

Doppeldiplom mit der INSA in Straßbourg

von Carla Veit

Im folgenden Artikel möchte ich gerne das deutschfranzösische Doppeldiplomstudienprogramm in Kooperation mit dem INSA in Straßbourg vorstellen. Im Frühjahr 2007 wurde uns als erstem Jahrgang die Möglichkeit eröffnet, uns für dieses Programm zu bewerben. Im Studienplan ist vorgesehen, dass man nach dem Grundstudium anderthalb Jahre an der Partnerhochschule, dem INSA („Institut National des Sciences Appliquées“ nationales Institut der angewandten Wissenschaften) in Straßbourg verbringt. Danach kehrt man für wiederum anderthalb Jahre Studium mit den französischen Doppeldiplomstudenten nach Karlsruhe zurück.

Die Diplomarbeit kann dann wahlweise in Frankreich oder Deutschland angefertigt werden und danach erhält man sowohl das Diplom der Universität Karlsruhe als auch das Diplom des INSA Straßbourg. Getragen wird dieses Austauschprogramm von der deutschfranzösischen Hochschule in Saarbrücken, die alle deutschfranzösischen Programme dieser Art betreut und auch finanzielle Hilfen vergibt. Im September 2008 hat der Unterricht in Frankreich begonnen. Das INSA ist eine Grande Ecole, diese sind spezialisierte Hochschulen mit meist nur wenigen Studiengängen. Normalerweise kann man sich erst nach zwei Jahren Vorbereitungszeit („classes préparatoires“) an einer Grande Ecole einschreiben; das INSA bietet allerdings auch integrierte Vorbereitungsklassen an. In Frankreich haben die Grande Ecole oft ein deutlich höheres Ansehen als die Universitäten, da sie eine strenge Auslese durchführen dürfen und durch enge Kontakte mit der Wirtschaft größere finanzielle Spielräume haben. Sie verbinden das Fachstudium mit allgemein bildenden Elementen, zum Beispiel hat man am INSA verpflichtend Sprachunterricht, aber auch Kommunikation und Sport. Auslandsaufenthalte und Praktika sind stärker vorgegeben, das heißt, jeder Student muss ein Praktikum oder ein Studiensemester im Ausland verbringen. Da der Studienablauf stark verschult ist, verbringt man die meiste Zeit in einer Klassengemeinschaft. Die Übungen finden größtenteils in Zehnergruppen statt, wodurch es auch als Ausländer leicht ist, Kontakte zu knüpfen. Andererseits ist es nach einigen Semestern an einer Universität doch eine Umstellung, sich wieder an Anwesenheitspflicht und Klassenarbeiten zu gewöhnen. Sich selber zu organisieren und den Lernstoff zu erarbeiten, Fähigkeiten, die man, meiner Meinung nach, während eines Studiums auch lernen sollte, werden dagegen eher hinten angestellt. Bei den Fächern gibt es einige Unterschiede zu Deutschland. Man beschäftigt sich, zum Beispiel, intensiver mit den klassischen Vermessungsaufgaben. Wir haben einen Plan eines Straßenzuges von Hand zeichnen, den wir vorher mit Winkelprisma und Maßband aufgenommen haben, einen Plan zu einer Rostaufnahme, Längsprofile etc. Andererseits hat man, dank des anderen Systems in Frankreich, im „ersten“ Studienjahr bereits eine große Palette an verschiedenen Fächern. Fächer wie Kataster und Recht werden sehr umfangreich behandelt, da das Studium direkt auf eine Tätigkeit als ÖbVI vorbereitet. Das heißt, man hat zwar danach eine Refendariatszeit, allerdings hat man keinen zusätzlichen Unterricht mehr. „Hausaufgaben“ gibt es zwar schon, aber die meiste Arbeit kann direkt in der Übung absolviert werden. Für die Klausurvorbereitung braucht man allerdings auch viel Zeit während des Semesters. Man schreibt recht viele, dafür nicht sehr umfangreiche Tests.

Zum Abschluss noch einige Worte zu Straßbourg an sich: Da in Straßbourg noch drei Universitäten ihren Sitz haben, sowie das Europaparlament und der Europarat, ist die Stadt sehr international und aktiv. Während des Studienjahres gab es beispielsweise ein Besuchsprogramm für ausländische Studierende, mit dem man von Forschungseinrichtungen über das Europaparlament bis hin zur Handelskammer Einblicke, die man sonst nicht bekommen würde, erhalten hat. Desweiteren gibt es das ganze Jahr über interessante Veranstaltungen aller Art: Weihnachtsmarkt, sehr viele europäische Wochen/Abende etc.